

Eisermann, Goitfried

Article

Der lebendige Max Weber

Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft

Provided in Cooperation with:

Duncker & Humblot, Berlin

Suggested Citation: Eisermann, Goitfried (1965) : Der lebendige Max Weber, Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, ISSN 1619-6244, Duncker & Humblot, Berlin, Vol. 85, Iss. 3, pp. 303-311,
<https://doi.org/10.3790/schm.85.3.303>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/291082>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Berichte

Der lebendige Max Weber

Im vergangenen Jahr wurde nicht nur in Deutschland, sondern allenthalben in der wissenschaftlichen Welt des 100. Geburtstages von Max Weber, des Mitbegründers der modernen Soziologie, gedacht. Die Weltgeltung, ja die Weltbedeutung, die heute nahezu einmütig seinem wissenschaftlichen Werk zugesprochen wird, ließ sich dabei durchaus nicht ohne weiteres voraussehen, gerade weil es seiner innersten Intention nach auf die „Entzauberung der Welt“ zielte. Diese Formel mußte nahezu zwangsläufig mißverstanden werden. Max Weber wollte damit lediglich zum Ausdruck bringen, daß die Soziologie, wie jede moderne Wissenschaft, teilhat an dem Schicksal unserer Zeit mit der ihr eigenen Rationalisierung und Intellektualisierung, die durch ihren Erkenntnisprozeß ein jedweder Art von Magie entgegengesetztes Weltbild hervorbringen müssen. Der Wirkung seines Werkes stand zudem als nicht geringes Hindernis die Kompliziertheit seiner Ausdrucksweise entgegen, die freilich nicht zuletzt aus einer auch die letzte Einzelheit ergreifenden Präzision seines Denkens resultierte. Hinzu kam, daß erst durch das äußerst verdienstvolle Wirken von Johannes W. *Winckelmann* ein gültiger, allen wissenschaftlichen Anforderungen genügender und die zahlreichen Irrtümer und Verderbnisse der beiden ersten Ausgaben ausmerzender Text seines Hauptwerkes „Wirtschaft und Gesellschaft“ erarbeitet wurde. Auch machte sich hinderlich bemerkbar, daß gerade der relativ hohe Anschaffungspreis dieses Hauptwerkes von Max Weber der erwünschten Breitenwirkung in der jüngeren Generation der Soziologen, also vornehmlich bei den Studenten, eine sehr spürbare Grenze setzte. Das wirtschaftliche Wagnis, das in seiner Größe nur noch in seinem wissenschaftlichen Verdienst ein Äquivalent findet, das der Verlag Kiepenheuer & Witsch mit der Vorlage einer sehr preiswerten Studienausgabe dieses Werkes vollbracht hat¹, kann daher nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Die unverminderte Anziehungskraft von Max Webers Soziologie besteht aber nicht allein darin, daß sie über die Erforschung der uni-

¹ Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, Studienausgabe. Hrg. v. Johannes Winckelmann. 2 Bde. Köln-Berlin 1964.

versalhistorischen Singularität des modernen Kapitalismus hinaus, nach einem Wort seines Weggefährten Ernst Troeltsch, generell „eisigkalte Seinsforschung auf sozialem Gebiet“ bot und somit für jedermann akzeptabel war, der sich ausschließlich den Argumenten von Logik und Erfahrung zu beugen bereit ist, sondern daß sie demzufolge empirisch und theoretisch zugleich ist, historisch und generalisierend. Kurz, sie erfüllt alle jene immer lauter erhobenen Forderungen, die man heute nach einer Überbrückung des immer größer gewordenen Hiatus zwischen einer „empirischen Soziologie“ — sprich Soziographie — und der in anderen Bahnen entwickelten soziologischen Theorie erhebt. Indem sie sorgsam zwischen unvermeidlicherweise abstrakter Theorie und unmittelbar konkret gegebener Empirie die Mitte wahrt, läßt sie beiden Bereichen Gerechtigkeit widerfahren, ohne doch unmittelbar „praktisch“ — nämlich für die Gestaltung des Alltags „nützlich“ — zu sein. Mag ihr Nutzen vordergründig etwa im Hinblick auf Markt- oder Meinungsforschung, wie man sie jetzt unter dem Rubrum Soziologie vielfach betreibt, auch gering sein, so könnte ihre Begriffsapparatur und ihr analytisches Instrumentarium indes unzweifelhaft doch dafür nutzbar gemacht werden. Ihr Anwendungsbereich, wenn auch in erster Linie das historisch einzigartige Phänomen des modernen Kapitalismus ins Auge gefaßt wird, ist im Grunde allumfassend wie die Geschichtsphilosophie. Aber die Instrumente der Analyse gehören streng dem Bereich der logisch-erfahrungsmäßigen werturteilsfreien Wissenschaft an. Kurz, die Soziologie Max Webers ist restlos säkularisierte Geschichtsphilosophie.

Der Hauptbeitrag, den Max Weber für die Ausbildung der modernen Wissenschaft von der Gesellschaft erbrachte, kann dessen unbeschadet darin erblickt werden, daß er nicht nur den handelnden Menschen in den Mittelpunkt des soziologischen Interesses rückte, sondern ebensowohl das soziale Handeln zum Ausgangspunkt der soziologischen Analyse wählte. Diese Intention traf sich dabei nicht zufällig mit Beiträgen, die — teilweise von ganz anderen Ausgangspositionen — von Vilfredo Pareto, Emile Durkheim und Georg Simmel, den anderen großen Schöpfern der modernen Soziologie geleistet wurden. Angesichts dieser, vom Ausland her unbefangener und leichter einsichtigen Strukturkonvergenz der Wissenschaftsintention ist es nicht verwunderlich, daß Max Webers Einfluß auf das außerdeutsche Geistesleben allgemein und die außerdeutsche Soziologie im besonderen in der Tat relativ sehr groß ist, was sich in der beständig anwachsenden Sekundärliteratur über ihn dokumentiert. Der Umfang der Sekundärliteratur, die Max Weber hervorgerufen hat und noch weiterhin hervorruft, wird wohl nur noch durch diejenige, die Vilfredo Pareto unverändert herauszufordern fortfährt, übertroffen.

Ohne Übertreibung darf man sagen, daß dies im besonderen Maße von den USA gilt, zumal was die Anzahl der Übersetzungen von Max Webers Schriften und der Veröffentlichungen, die sich mit den vielfältigen Aspekten seines Werkes beschäftigen, anbelangt. Wird doch dort zudem gegenwärtig, sicherem Vernehmen nach, eine vollständige, durch die Wiederentdeckung verschollen geglaubter Manuskripte bereicherte Übersetzung seines Gesamtwerkes vorbereitet.

Als eines der letzten Zeugnisse dieser intensiven Auseinandersetzung, die seit vielen Jahrzehnten in den USA mit den grundlegenden Konzeptionen Max Webers stattfindet, kommt jetzt eine sorgfältige Monographie auch in deutscher Sprache zu uns, die das „intellektuelle Portrait“ Max Webers zu zeichnen bestrebt ist². Freilich werden die durch den Originaltitel des Buches, der in der für deutsche Leser bestimmten Ausgabe charakteristischerweise wesentlich allgemeiner gefaßt wurde, etwas hochgespannten Erwartungen nicht erfüllt. Das vorliegende Buch, das nämlich ursprünglich als eine Einführung in Max Webers wissenschaftliches Werk für amerikanische Leser gedacht war, begnügt sich dementsprechend weithin damit, den Inhalt von Max Webers Untersuchungen — wenn auch aus der besonderen Sicht des Verfassers — zu referieren. So behandelt beispielsweise der erste Teil des Buches unter der Überschrift „Die deutsche Gesellschaft und die protestantische Ethik“ vornehmlich die verschiedenen Aspekte der ökonomischen Rationalität im Westen. Der zweite Teil ist sodann einer ausführlichen und sorgfältigen Wiedergabe der hauptsächlichsten, in Max Webers dreibändigen religionssoziologischen Schriften gesammelten Untersuchungen gewidmet. Wenn auch der Verfasser in vielleicht allzu großer Bescheidenheit geneigt ist, grundsätzlich hinter der Wiedergabe von Max Webers Gedanken zurückzutreten, so liefert er in den beiden ersten Teilen doch, wie nebenbei, eine kristallklare Analyse des weithin verbreiteten Mißverständnisses, Max Weber habe in einseitiger Weise eine „religiös-kulturelle Interpretation“ des modernen Kapitalismus im besonderen und der sozialökonomischen Entwicklung generell im Gegensatz zum Historischen Materialismus vertreten. Da dieses Mißverständnis gerade in Deutschland von geradezu epidemischen Ausmaßen und hartnäckiger Lebenskraft zu sein scheint, was auf die tiefen soziologischen Ursachen dieses Beharrrens verweist, so ist seine neuerliche Zurückweisung sehr erwünscht. Die Ausführungen des Verfassers sind gerade in dieser Hinsicht daher wertvoll und wichtig, da die Zurückweisung dieses gerade in nichtsoziologischen Veröffentlichungen unter Hinweis auf Max Webers Autorität grassierenden Mißverständnisses offenbar nicht oft genug durchgeführt wer-

² Reinhard Bendix: Max Weber — das Werk. Darstellung, Analyse, Ergebnisse (Originaltitel: Max Weber, An Intellectual Portrait). München 1964.

den kann, zumal sogar ein so guter Kenner und Weggefährte Max Webers wie Joseph Schumpeter der Auffassung war, er habe — ebenso wie Werner Sombart — eine „spiritualistische“ Interpretation des modernen Kapitalismus vertreten³.

Im dritten Teil seines Buches behandelt der Verfasser, dem es um eine Monographie des Gesamtwerkes von Max Weber geht, die den Reichtum seiner Schriften in seinen innerlich zusammenhängenden Ergebnissen zusammenfassend darstellen und erläutern möchte, dann die Auffassungen Max Webers über Herrschaft, Organisation und Legitimität, d. h. seine politische Soziologie. Hier werden sorgfältig die grundlegenden Konzeptionen wie z. B. der charismatische, traditionalistische und bürokratische Charakter der Herrschaft dargelegt. Der Gesichtspunkt, unter dem der Verfasser dabei den Zusammenhang von Max Webers Auffassungen darstellt, ist dabei selbstverständlich der des Soziologen, ohne daß jedoch die sozialhistorischen Materialien, die er aus ihrer Verstreutheit in Max Webers Werk zusammenfügt und dem Leser damit in einem zusammenfassenden Überblick darbietet, vernachlässigt würden. Auch wird in diesem Zusammenhang eine Darstellung der Rechtssoziologie Max Webers geliefert, indem die Unabhängigkeit der abendländischen Rechtsentwicklung von den religiösen jüdisch-christlichen Traditionen, wie sie ansonsten für die Entwicklung des Abendlandes maßgeblich waren, richtig herausgestellt wird. Alles in allem handelt es sich also hier um eine wertvolle und sorgfältig erarbeitete, wenn auch nicht von zuweilen eigenwilligen Interpretationen freie Zusammenfassung von Max Webers soziologischen Konzeptionen, die übrigens in einem höheren Sinn „empirischer“ sind, als sehr viele „empirische Untersuchungen“ der „modernen empirischen Soziologie“, die den erforschten Tatsachen durch den Mangel an jeglicher systematischer und theoretischer Gesamtauffassung nicht gewachsen sind, während Max Weber stets methodisch und systematisch Herr seines ungeheuren Tatsachenmaterials bleibt und es erst dadurch dem wissenschaftlichen Erkennen und Weiterforschen fruchtbar macht.

Freilich, ein „intellektuelles Portrait“, wie es bei uns Marianne Weber mit ihrem bekannten „Lebensbild“ Max Webers implizit zu tun versucht hatte, ist dies alles nicht. Die in den letzten Jahren erschienenen wertvollen Einzeluntersuchungen, die Max Webers Position zu dieser oder jener Frage, in diesem oder jenem Zusammenhang erforschten — wie z. B. die verschiedenen wichtigen Beiträge von Johannes Winkelmann —, werden hier nur sehr spärlich genutzt, Paul Honigsheim sogar nicht einmal erwähnt, wenn es dem Verfasser

³ Vgl. Gottfried Eisermann: Joseph Schumpeter als Soziologe. KYKLOS, Bd. XVIII (1965), H. 2.

auch hoch anzurechnen ist, daß er im allzu kurz geratenen Schlußkapitel Max Webers Werk in eine zeitgenössische Perspektive hineinzustellen versucht. Mit Recht, so will uns scheinen, stellt er heraus, daß für Max Weber das Spannungsfeld von Gesellschaft und Staat im Mittelpunkt seines Interesses stand, worüber der amerikanische Autor merkwürdigerweise als dritte unerläßliche Komponente dieses Spannungsfeldes jedoch die Wirtschaft übersieht, zumal gerade in den Vereinigten Staaten in den letzten Jahrzehnten die Einsicht gewachsen ist, daß gewisse Phänomene der modernen sozialen Welt, mochten sie an sich auch nicht zu den bevorzugten Elementen der amerikanischen Realitäten gezählt werden, dennoch zu einem bleibenden Bestandteil unserer Lebenswirklichkeit geworden sind. Nachdem nun einmal, abendländischem Schicksal entsprechend, der moderne Kapitalismus die ausschlaggebende Realität unseres Lebens in der westlichen Welt geworden ist, werden auch im Rahmen der Demokratie die politische Macht einzelner „charismatisch“ begabter Führerpersönlichkeiten, Bürokratie, säkularisierte Rationalität und andere Elemente der ökonomischen Wirkungsgesetzlichkeiten fortfahren, nachhaltig unser Leben zu bestimmen.

Erfreulicherweise bleibt dieses Schlußkapitel, das das vorherrschende Interesse des Verfassers an Max Webers politischer Soziologie offenbart, frei von den an Verleumdung grenzenden einseitigen Behauptungen, mit denen typische Produkte alliierter Umerziehung nach dem Kriege Max Weber mit der Mitschuld an den unverzeihlichen Fehlern des deutschen feudalaristokratischen Imperialismus oder gar am Ausbruch des ersten Weltkrieges übereifrig zu belasten versucht haben, eingedenk des alten Rezeptes, daß man sich wissenschaftlich leicht einen Namen machen kann mit Eselstritten gegen einen Großen im Reich der Wissenschaft, wovon die ebenso immense wie diffuse Sekundärliteratur über Karl Marx bis zum Jahre 1945, die vom wissenschaftlichen Standpunkt aus zum allergrößten Teil lediglich Makulatur darstellt, beredtes Zeugnis ablegt. Trotz zahlreicher Vorzüge vermag aber das vorliegende Buch dennoch nicht dem dringenden Mangel einer umfassenden intellektuellen Monographie Max Webers abzuhelpen, die seiner Position innerhalb der Entwicklung der Soziologie als Wissenschaft, der wissenschaftlichen Entwicklung allgemein, ja der Geistesgeschichte im umfassenden Sinne Genüge täte. Es ist eher ein Beitrag mehr, der uns offenbart, auf wie vielfältige Weise sich das Werk Max Webers in Amerika widerspiegelt und zu lebendiger Auseinandersetzung herausfordert.

Freilich sind die Beziehungen von Max Webers Werk und Person zu Amerika generell und zur amerikanischen Soziologie speziell sehr

intensiv gewesen⁴. Erstaunlicherweise hat Max Weber sogar einen sehr tief reichenden und noch wachsenden Einfluß auf die amerikanische Soziologie ausgeübt, obwohl seine Schriften in den USA nur etappenweise zugänglich wurden und — wie wir mit seiner spezifischen Ausdrucksweise vertrauten deutschen Leser nur allzugut wissen — nicht leicht lesbar sind. Aber Max Weber, der unersättlich Tatsachenhungrige und unermüdlich empirisch Aufnahmefähige, fand bei seiner Amerikareise im Jahre 1904 auf Einladung des Philosophen Hugo Münsterberg, der damals an der Universität Harvard lehrte, gerade in den USA ein reiches Material für wesentliche Teile seiner ökonomischen, historischen und soziologischen Analysen. Sein heftiges Interesse an der „Neuen Welt“, die ihm auf Wagemut und Glückschancen gegründet schien und einen zuweilen „großartigen Blick auf die Zwingburgen des Kapitals“ freigab, ließ ihm alle aus der Fremdheit stammende Kritik daran zuerst einmal schroff abweisen, um ihr, indem er gleichsam ihre Partei nahm, gerecht werden zu können. Die Erwerbung der Wildnis durch die Zivilisation, der er noch ansichtig wurde, verstellte ihm andererseits nicht den Blick dafür, daß hier „mit geradezu rasender Hast alles das, was der kapitalistischen Kultur im Wege steht, zermalmt“ wird. Die Summe der Eindrücke durch das amerikanische Volk, in das er nicht ohne Stolz die Leistungen deutscher Einwanderer eingesprengt sah, faßte er in dem Ausruf zusammen: „Ein wunderbares Volk“, gerade weil es seine jugendfrische zuversichtliche Energie ebenso zum Bösen wie zum Guten kehren konnte.

So stark hatten ihn die in Amerika empfangenen Eindrücke gepackt, daß er den gespannt lauschenden Hörern in einem Heidelberger Vortrag in öffentlicher Versammlung davon berichtete — wie man jetzt in dem von René König und Johannes Winkelmann herausgegebenen Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie nachlesen kann⁵ —, wobei sich aus Max Webers Worten das fesselnde Bild einer großartigen Entwicklung formte, die ihren Ausgang nahm vom puritanisch-freiheitlichen Geiste der Pilgerväter zur bereits um die Jahrhundertwende imponierenden wirtschaftlichen Großmachtstellung der USA. Nicht besser ließ sich daher, faßt man alles dies zusammen, die Wirkung Max Webers auf die amerikanische Soziologie schildern, als mit den Worten zweier jüngerer amerikanischer Soziologen: „Unter allen europäischen Gelehrten der jüngeren Vergangenheit, mit deren Theorien sich amerikanische

⁴ Vgl. Gottfried Eisermann: Max Weber und Amerika. In: Cahiers Vilfredo Pareto. Revue Européenne d'Histoire des Sciences Sociales, No. 4 (1964).

⁵ René König und Johannes Winkelmann (Hrsg.): Max Weber zum Gedächtnis, Materialien und Dokumente zur Bewertung von Werk und Persönlichkeit. Köln und Opladen 1964. Die Stelle im Text bezieht sich auf S. 17–21.

Soziologen befaßten, hat in den letzten Jahren Max Weber offensichtlich den stärksten Einfluß ausgeübt. Seine Begriffe des sozialen Handelns und seine Methodologie haben die größte Wirkung ausgeübt, obwohl auch seine Leistungen auf dem Gebiet der Nationalökonomie, der politischen Wissenschaften, der Sozialgeschichte und der vergleichenden Religionswissenschaft die amerikanischen Soziologen stark beeindruckten“ (Roscoe L. *Hinkle* und Gisela L. *Hinkle*: Die Entwicklung der amerikanischen Soziologie. Wien 1960. Amerik. Originalausgabe 1954. S. 92).

Die Eindrücke, die Max Weber dabei seinerseits von Amerika empfing, lassen sich jetzt zusätzlich noch besser verfolgen durch die neuerdings erschlossenen Briefquellen in dem wertvollen Dokumentarwerk von Eduard *Baumgarten*⁶. In diesen beiden letztgenannten Dokumentationen vermag man deshalb so etwas wie einen Ersatz für die bislang schmerzlich vermißte deutsche Monographie über Max Weber zu erblicken, die uns auch das abgelaufene Gedenkjahr nicht geschenkt hat. Jedenfalls wird jeder künftige Versuch, eine solche Monographie zu schreiben, nicht ohne die reichen Quellen auskommen können, die zur Bewertung von Werk und Persönlichkeit in diesen beiden wertvollen Bänden erschlossen wurden. In dem Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie wird dabei nach einem kurzen Bericht von Johannes *Winckelmann* über Max Webers Dissertation im ersten Teil Max Weber und seine Wirkung im Urteil seiner Zeitgenossen vorgestellt. Es handelt sich hier, nebst den bereits angeführten Erinnerungen, zu denen sich weitere gesellen, um Gedenkrede und Aufzeichnungen, denen sich die Nekrologe — angefangen von der Todesnachricht am 16. Juni 1920 in der Frankfurter Zeitung —, die damals unmittelbar unter dem Eindruck seines frühzeitigen Hinscheidens erschienen, anschließen. Der ganze zweite Teil des Heftes wird sodann mit Recht eingenommen von Paul *Honigsheims* Erinnerungen an Max Weber, die bereits einigen Eingeweihten in der Manuskriptform zugänglich waren und die über die verstreuten einschlägigen Aufsätze des Verfassers hinaus ein lebhaftes und anschauliches Bild Max Webers vornehmlich in seiner Heidelberger Zeit mit zahlreichen wertvollen Einzelheiten zeichnen. Den dritten Teil nehmen dann verschiedene Sachbeiträge ein, wobei fast ausschließlich ausländische Gelehrte die verschiedenen Aspekte von Max Webers Werk beleuchten.

Stellt auch das einleitende Kapitel über Max Webers Religionssoziologie lediglich einen Wiederabdruck des 8. Kapitels des soeben erwähnten Buches von Reinhard *Bendix* dar, so erfreut doch die Un-

⁶ Max Weber, Werk und Person. Dokumente, ausgewählt und kommentiert von Eduard *Baumgarten*. Tübingen 1964. (Vgl. zum Text insbesondere S. 448—453.)

tersuchung von *Don Martindale* über Max Webers Beitrag zur Kultursociologie und zur Theorie der Zivilisation ebenso wie die Untersuchung des Griechen Demosthenes *Savramis* über Max Webers Beitrag zum besseren Verständnis der ostkirchlichen und „außerweltlichen“ Askese. Sehr instruktiv ist auch die Darstellung von *Alphons Silbermann* über Max Webers „musikalischen Exkurs“, wenn man auch gewünscht hätte, daß er die Hinweise, die Max Weber hinsichtlich der Weiterentwicklung seiner musiksoziologischen Auffassungen mündlich an *Paul Honigsheim* erteilt hat⁷, für seine Darstellung besser genützt hätte.

Ohne daß der Inhalt des wertvollen und reichhaltigen Heftes damit erschöpft wird, muß doch gesagt werden, daß in dem von *Eduard Baumgarten* herausgegebenen Werk die erschlossenen Dokumente und Briefquellen womöglich für eine künftige Monographie Max Webers noch reichhaltiger und ergiebiger sind. Höchst aufschlußreich für das organische Wachstum von Max Webers religiösen und späteren „religionssoziologischen“ Auffassungen von Jugend auf z. B. sind die wiederabgedruckten Briefe an seinen Bruder *Alfred*, in denen er sich aus Anlaß von dessen Konfirmation über das Christentum als Kulturträger und wenige Jahre später über *David Friedrich Strauß* und seinen Mythos-Begriff äußert (S. 24 ff. und S. 42 ff.). Das ergreifende Zeugnis *Paul Honigsheims*⁸ über die im innersten tiefreligiöse Haltung Max Webers wird in diesem Zusammenhang künftig nicht außer Betracht bleiben dürfen. Aus den Hunderten von Briefen, die Max Weber im Laufe seines Lebens geschrieben haben muß, werden nunmehr nach den Auszügen, die *Marianne Weber* für ihre Biographie genützt hat, und den von ihr herausgegebenen „Jugendbriefen“ aus den Jahren 1876 bis 1893 (Tübingen 1936) wenigstens einige weitere Brieffragmente erschlossen, die u. a. auch die bereits erwähnten Eindrücke, die Max Weber in den Vereinigten Staaten empfing, deutlicher erkennen lassen (S. 448—453).

Dennoch macht *Eduard Baumgarten* es in diesem reichbeladenen Band, dessen wertvollster wohl der Dritte Teil „Zur Interpretation von Werk und Person“ ist, ganz deutlich, daß für Max Weber, der zweimal eine Reise nach Rußland plante und unter dem Eindruck der ersten russischen Revolution von 1905 in kürzester Zeit Russisch

⁷ Vgl. *Paul Honigsheim: Musikformen und Gesellschaftsformen*, In: *W. Bernsdorf und G. Eisermann* (Hrsg.): *Die Einheit der Sozialwissenschaften*. Stuttgart 1955, passim u. bes. „Nachbemerkung“ S. 225, sowie *Paul Honigsheim: Soziologie der Kunst, Musik und Literatur*. In: *Die Lehre von der Gesellschaft*, Ein Lehrbuch der Soziologie. Stuttgart 1958. Bes. S. 368, Anm. 41.

⁸ *Paul Honigsheim: Erinnerungen an Max Weber*. In: *Max Weber zum Gedächtnis, Materialien und Dokumente zur Bewertung von Werk und Persönlichkeit*. a.a.O. S. 270/1.

lernte, Rußland noch „stärker als Amerika — da es ihm ferner war und blieb als das letztere — das Land der Faszination — ja, der ganz bestimmten Hoffnung (blieb), daß in dem weiten Land so viel nationale Urwüchsigkeit in Reserve sei, daß *dort*, wenn nirgends sonst mehr auf der Erde, noch „nach dem Unmöglichen gegriffen (werden) wird““ (S. 662, Anmerkung). So wird auch nach dieser Richtung hin überdeutlich, daß die ganze Aufgabe der adäquaten Max-Weber-Interpretation — und zwar sowohl was das Werk wie die Person anbelangt — und der damit durch das deutsche Schicksal verknüpften Selbstinterpretation in den viereinhalb Jahrzehnten von seinem Tode bis heute, für die der vorliegende im wesentlichen dokumentarische Band die Ausgangspositionen zu sichern und unerläßliches Material beizusteuern sucht, noch vor uns liegt. Diese Aufgabe ist dabei eine im doppelten Sinne klärende: eine Erklärung seines Werkes und eine Selbstklärung, die es uns vielleicht gestattet, den tragischen Grundzug in seiner Persönlichkeit, der ihn jedermann heißen ließ, dem „Dämon, der s e i n e s Lebens Fäden hält“, zu suchen, um ihm schicksalhaft zu folgen, und der ihn bereits in seinen Heidelberger Tagen nach Paul *Honigsheims* Zeugnis wie eine Art „letzter Held“ erscheinen ließ, besser zu verstehen. So ist er der Lebendige, weil unablässig sich verwandelnd Wirkende, und all die Kritiker, die ihn und sein Werk voreilig bereits „überwunden“ und abgetan glaubten, sind im geistigen Sinne tot.

Gottfried Eisermann, Bonn